

Liebe Freunde in der Heimat und überall

Ja, da träumt unser Abraham, er habe den lieben Gott gesehen. Er war schön von hinten und hatte lange Haare und zum Schluss der Begegnung da verteilte der liebe Gott dann Haribo. Wer weiss? Vielleicht ein neues Pfingsten? Und dann gleich noch eine göttliche Weisheit und eine Belehrung: „Den Gott kannst du nicht sehen. Es ist wie bei einem Auto mit dunklen Scheiben. Von innen sieht man nach draussen alles, aber von aussen siehst du nicht rein. Beim Gott in deinem Herz, da ist es genauso. Er sieht von drinnen alles, aber du ihn nicht“.

So geht es uns in diesen Tagen sehr oft um so kleine Dinge, die wunderbar sind, die hinter den Dingen stehen, die im Kleinen sind, vielleicht eben unsichtbar die kleinen Wunder unseres grossen Gottes hinter den dunklen Scheiben. Zuerst aber: Grüss Gott aus dem Norden Albaniens. Unser Pfingstfeuer blüht in unserem Garten wirklich feuerrot und die Bienenschwärme summen und brummen und erzählen vom Leben, trotz so vieler trauriger Nachrichten um uns rum. Die Rosen stehen in voller Blüte und im Kindergarten wird für die Aufführung der „Schöpfung“ geübt. Das wird ein grosses Ding mit den Kindern und sie haben Freude. Da ist das Chaos, das mit schwarzem Tuch und Chaomusik zuerst da ist. Dann schafft Gott die Ordnung und die kleine Justina schwebt als Geisttaube über dem blauen Tuch. Und die Blumenkinder tanzen den Reigen, zwei kleine Jungs flitzen nach der Melodie der Forelle von Schubert durch den Ozean, die Schmetterlinge tanzen. Einige Grosstiere stellen sich vor und dann marschieren alle im Triumphmarsch aus der „Aida“ durch die geschaffene Welt. Und Adam und Eva sind allerliebste, wenn sie in den ersten Tanzschritten des Kaiserwalzer in das Leben tanzen. Mit dieser Aufführung möchten wir das Jahresthema zum Schutz unserer Erde nochmal unterstreichen, für den unschätzbaren Wert allen Lebens auf diese Art sensibilisieren. Wir sind alle gespannt auf den 2. Juni. Die Jugend entwickelt gerade einen Flyer zum Schutz unserer Natur hier im Viertel. Ja, wir haben mit Müll zu kämpfen, jeden Tag wird weiter Plastik verbrannt und wir müssen immer wieder die Fenster schliessen, weil uns der Plastikgestank den Atem raubt. Wir versuchen ein durchgängiges Konzept zum Thema Umwelt zu installieren. Seit ich zu diesem Thema die Enzyklika von Papst Franziskus gelesen habe, ist es mir einmal mehr ein Anliegen, den Menschen hier mehr Zugang zu sich selbst und zur Schöpfung zu ermöglichen. Es ist halt schwer, im täglichen Überlebenskampf auch noch achtsam mit dem Hund umzugehen oder den Kanal nebenan nicht als Müllhalde zu benutzen. Es ist schwer für die Menschen, den Weitblick zu haben, keinen Baum zu fällen für Holz, wenn die Kinder frieren und die Kochstelle nicht beheizt werden kann. Und es ist noch schwerer zu begreifen, dass die entstehenden Dämpfe von Plastik Krebs erregend sein können, wenn Plastik doch nicht „Krebs macht“.

Ja, mit Krebskranken waren wir die letzten Wochen immer wieder betroffen. Shkurte, von der ich schrieb, ist vor drei Wochen in unser aller Heimat gegangen. Sie hat ausgelitten. Ich kann es nicht anders sagen; ihre letzten zwei Wochen beschreibe ich Euch lieber nicht. Aber sie war nicht allein und Tag und Nacht lag sie auf dem Schoss einer ihrer Schwestern, um besser zu atmen. Und heute, nach langem wirklich innerem Kampf der Verwandten kam dann die Nachricht, dass eine Schwester die zwei kleinen Jungs zu sich nimmt. Dies hat Vat, der Schwager von Shkurte, veranlasst. Er war in Mazedonien zum Zurückbringen von Vater und Kindern, da sie keine Papiere hatten. Als er dann selbst sah, wie diese Kinder dort leben müssten, hat er sein Herz geöffnet und die Papiere zur Rückbringung der Kinder in die Familie ihrer Mutter veranlasst. Eben hat er angerufen und gesagt dass er mit den zwei Jungs nun die Haustüre überschritten hat und da ist. Ich war völlig überrascht, denn es sah so anders aus. Wir hatten viele Gespräche, jedesmal wurde uns gesagt, dass kein Verwandter eine Möglichkeit hat, die zwei Jungs zu sich zu nehmen. Wir mussten dies letztlich

respektieren, aber Schwester Michaela und ich hatten mehr als eine schlaflose Nacht, als wir die Kinder dann am letzten Sonntag verabschiedet hatten. Es ist für uns ein Wunder des Geistes Gottes, das in diesen Herzen gewirkt wurde. Vat und seine Familie sind arm. Sie haben selbst 6 Kinder und leben auf engstem Raum. Und dieser Mann wurde selbst vor knapp 2 Jahren schwer angeschossen und ein Bein ist seitdem steif und er hat eine Nervenlähmung. Ja und dieser Mann hat sich selbst überwunden, seine Ängste, auch seine berechnete Sorge um die eigene Zukunft und die seiner eigenen Kinder. Er hat das Abenteuer der Liebe, die sich selbst überschreitet, wirklich gewagt. Und ich denke, wie so oft: Dies sind die Heiligen des 3. Jahrtausend in ihren Armenhütten, in ihrem Kampf ums Überleben aber letztlich in ihrem Handeln nach dem Herzen Gottes, ohne zu wissen, wie es wirklich möglich ist, ohne grosse Planungen, einfach, weil es der Augenblick und die Not des anderen und Schwächeren erfordert. Ich kann mich nur verneigen vor diesem Mann Gottes. Und wir werden klar das unsere tun. Wenn Gott wohl nicht unbedingt die Haribos verteilt, so wird der Allmächtige auch mit jenen sein, die barmherzig sind, wie Vat und seine Familie. Davon bin ich überzeugt.

Und dann steht da eine muslimische Frau vor uns. Wir kennen sie, da wir vor 10 Jahren ihren Schwiegervater mit einer schweren Krebserkrankung begleitet haben. Scheu blickt sie uns an und sagt unbeholfen: „Bitte kommt zu meinem schwerkranken Onkel. Er braucht jetzt die Worte, die ihr dann habt, wenn das Ende kommt. Er und wir brauchen jetzt diese Worte“. Ich schaue sie erstmal etwas entgeistert an, weil ich nicht weiss, was sie möchte. Dann erzählt sie vom Sterben ihres Schwiegervaters damals und ich erinnere mich sofort und dann kapiere ich auch. Ich weiss, dass dies sofort nötig ist und kläre sofort mit ihr ab, dass ich noch vor dem Einbruch der Nacht da bin. Und da liegt ein todkranker abgemagerter Mann. Seine Augen sind dunkel und im Schmerz. Ihm wurde ein Tumor aus der Achselhöhle genommen. Er wurde mit der offenen Wunde, das heisst mit einem eiternden Loch in der Achselhöhle, entlassen. Skender war abgemagert bis auf die Knochen und aufgelegt. Die Wunde roch nach Fäulnis und ich sah, wie sich das Krebsgeschwür Richtung grossem Blutgefäss so dahin frass. Er hatte kein Bett, eher ein Brett mit einer Kuhle. Wir versorgten ihn und dann „gab ich ihm die Worte“. Er wurde ruhig und völlig gelassen. Er sagte mir auch, dass er nicht mehr kann und ich gab ihm zu verstehen, dass er jetzt auch nicht mehr kämpfen müsse. Das entlastete ihn. Wir konnten ihm auch die Schmerzen lindern. Am letzten Tag, als wir zur Versorgung der Wunde kamen, da hielt er Schwester Michaela fest, während ich ihm frisches Wasser einträufelte. Er war bei vollem Bewusstsein, aber todesschwach. Und ich sagte ihm: „Geh so weiter, du wirst bald an einer ewigen Quelle trinken“. Er nickte unglaublich dankbar und seine Augen sagten viel. Und er ging ruhig von dieser Welt. Und wieder sagte die Familie zu uns: „Danke für Euren Worte, wir brauchen sie“. Ein Dialog mit unseren muslimischen Schwestern und Brüdern, der uns alle bewegt und ich hoffe, der Geist Gottes schafft in uns immer wieder diese Bewegung zu den Schwestern und Brüdern hin.



Nun möchte ich Euch noch ein besonderes Pfingsten erzählen. Es begann sehr schmerzlich: Schwester Michaela holte mich in den Garten an die Grotte. Da lag unsere Lourdes-Muttergottes zertrümmert: das Gesicht und der Kopf bis zum Kinn ab, die gefalteten Hände wie abgetrennt. Sie lag so, dass es klar war, dass dies nur von Menschen-hand getan sein konnte. Wir waren traurig und auch erschrocken. In uns stieg die Frage auf: „Wer“?? „Warum“?? Ich klaubte die Scherben zusammen und Schwester Michaela nahm den Körper und wir trugen die Muttergottes in die Kapelle. Es war mir schwer und ich konnte sie auch nicht einfach entsorgen. Am Nachmittag schrieben wir dann folgende Botschaft auf einen Stein: „Gott möge dich segnen, der du die Muttergottes zertrümmert hast“.

Ich wusste, wir müssen die Forderung des HERRN einlösen, jene zu segnen, die verfluchen, jenen zu vergeben, die uns Böses tun. Dies war mir klar. Ich verbrachte dafür eine geraume Zeit in der Kapelle bei der zerstörten Muttergottes. Dann trugen

wir den Stein in die Grotte. Am nächsten Morgen betrat ich, wie immer, die Kapelle und ich traute meinen Augen nicht: Die Muttergottes hatte ihr Gesicht wieder und die gefalteten Hände, ja sie hatte ein Strahlen wie nie vorher. Kurz dachte ich, dass ich vielleicht über Nacht verrückt geworden bin. Aber es war wirklich. Schwester Michaela hat die halbe Nacht die Muttergottes restauriert. Nun hat die Madonna mit ihren kaum sichtbaren Narben einen Ehrenplatz bei uns im Konvent und ihr Gesicht ist leuchtend und sie ist schön und erzählt uns jeden Tag eine Geschichte von Schuld und Vergebung als Geschenk des Geistes Gottes an die Welt.

Ich wünsche Euch allen frohe geistvolle Pfingsttage und danke für all Eure Hilfe und Gebete

Eure Sr. Christina

**Spendenkonto**  
aus der Schweiz  
aus Deutschland

IBAN CH07 8123 2000 0015 7316 7  
IBAN DE26 7229 0100 4006 4216 01